

DEZA – Mexiko – Beraterstab Departementschefin

1. März 2000: Soeben habe ich meine diplomatische Ausbildung bei der AZO der DEZA an der Effingerstrasse in Bern begonnen. Dabei mache ich zwei eher unangenehme Bekanntschaften, nämlich mit der Stempeluhr und der Krawatte als ständigem Begleiter. Spannend und lehrreich ist jedoch mein Dossier, nämlich der Kosovo.

Ich merke bald, dass sich meine Arbeit von derjenigen meiner Kolleginnen und Kollegen der Diplomaten-Volée 2000/02 etwas unterscheidet. Ich arbeite bei der DEZA – und die ist eine weitgehend diplomatenfreie Zone. Ich habe jedoch als Mitverantwortlicher für das Kosovo-Desk einen grossen Handlungsspielraum und eine besonders interessante Aufgabe. Die komplexen Projekte im Bereich des Katasterwesens und des Strafvollzugs betreue ich fast von A bis Z. Zwei Reisen in den Kosovo im Juni 2000 und im Januar 2001 erlauben es mir, die Situation vor Ort besser kennen zu lernen und die Fortschritte «meiner» Projekte zu evaluieren. Dass ich die Rede von Bundesrat Deiss an der Jahreskonferenz der Ostzusammenarbeit 2000 schreiben darf, ist für mich ein weiterer Höhepunkt meines Ausbildungsjahres bei der DEZA.

Das zweite Jahr meines Stages verbringe ich in Mexiko. Die fabelhafte landschaftliche und historische Vielfalt des Landes fasziniert mich. Die Entwicklung Mexikos nach der Wahl von Präsident Vicente Fox vor Ort in all ihren Facetten und Widersprüchen zu analysieren und zu kommentieren, ist eine interessante Herausforderung. Die enormen sozialen Gegensätze und die schiere Grösse der Hauptstadt machen mir demgegenüber ab und zu etwas zu schaffen. Die Arbeit in der Botschaft ist abwechslungsreich – ich betreue zum Beispiel die Kleinprojekte, darunter ein Programm zur familiären Reintegration von Strassenkindern – und arbeite mich in verschiedene Themen ein. So publiziere ich in der Zeitschrift «Asien/Afrika/Lateinamerika» einen Aufsatz mit dem Titel «Noch immer nur «Träume»: Diskurse und Strategien zur Armutsbekämpfung in Mexiko 2000/01». Ein toller Abschluss meines Mexikojahres ist die UNO-Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung in Monterrey. Am Rande der Kon-

ferenz kommt es auch zu einem Treffen von Bundesrat Deiss mit dem amerikanischen Außenminister Colin Powell.

Erst im Nachhinein werden mir gewisse erstaunliche Ähnlichkeiten zwischen dem Kosovo und Mexiko so richtig bewusst. Der Kosovo und Mexiko haben Institutionen, die zwar demokratisch zu sein scheinen, deren Funktionsweise aber sonderbar überlappt und gebremst wird durch Parallelstrukturen und eine politische Kultur, die dem Pluralismus und der Demokratie nicht gerade förderlich sind. Es fehlt Rechtsstaatlichkeit, eine wirklich unabhängige Justiz und die erforderliche Reife einer aktiven Zivilgesellschaft. Dass die DEZA bei ihrem Kosovo-Engagement einen Schwerpunkt beim so genannten «ordre public» setzt, scheint mir daher sinnvoll und wichtig zu sein. Indes sollte nicht vergessen werden, dass Transformationsländer – und dazu gehören im weitesten Sinne und trotz völlig unterschiedlicher Rahmenbedingungen sowohl Mexiko als auch der Kosovo – viel Zeit und punktuell externe Unterstützung brauchen. Und die Unterstützung von aussen kann nur dann erfolgreich sein, wenn seitens der Empfängerländer der politische Wille für Reformen vorhanden ist. 1. Mai 2002: Nach der Schlussprüfung beginne ich bei der Politischen Abteilung I meine Arbeit als «richtiger» Diplomat und lerne dabei einen anderen Aspekt des diplomatischen Handwerks kennen. Vielleicht 50% der Arbeit investiere ich in die Vorbereitungen von bilateralen Besuchen der Departementspitze. Das bedeutet viel Organisation, Koordination, trockene Büroarbeit eben. Andererseits konnte ich dabei sein, als die Departementschefin Dominique de Villepin (28.2.2003) und Jack Straw (23.10.2003) traf. Das ist ein Privileg. Auch die erste Auslandsreise der neuen Bundesrätin am 30.1.2003 nach Helsinki wurde massgeblich von mir vorbereitet.

Irgendwann im Sommer 2004 erhalte ich den Auftrag, einen Monat lang ad interim den Informationsdienst des Departements zu leiten. Es ist dies die wohl intensivste Zeit meines bisherigen Berufslebens. Danach kommt das Angebot, die Bundesrätin als diplomatischer Mitarbeiter zu unterstützen. Ich sage zu – und ich bereue diese



Simon Geissbühler
(rechts).

Entscheidung bis heute nicht. Ein diplomatischer Mitarbeiter einer Departementschefin macht – etwas böseartig und zugespitzt gesagt – alles und nichts. Glamourös ist die tägliche Arbeit aber sicher nicht: Wieder viel Organisation, Koordination, trockene Büroarbeit. Ich bin – zusammen mit meinem Chef, Botschafter Roberto Balzaretti – ein Bindeglied zwischen der Departementschefin und dem Rest des Departements und der «Aussenwelt». Verständnissvoll sollte man schon sein und manchmal auch sehr bestimmt und hart. Dieser Job, bei dem man oft Troubleshooter ist, ermöglicht mir aber auch einmalige Einblicke in das EDA im Allgemeinen und in die Regierungsarbeit im Speziellen. Da und dort kann man vielleicht sogar ganz wenig die Aussenpolitik der Schweiz mitgestalten. Meist gilt: Solange man meine Arbeit und mich nicht wahrnimmt, mache ich meinen Job gut. Die Befriedigung ist mehr eine stille, zum Beispiel eine oder zwei besonders gelungene Passagen in einer Rede der Departementschefin. Ich bin froh, meine diplomatische Karriere in der DEZA begonnen

zu haben. Ich habe dort viel gelernt und werde meinen Vorgesetzten für ihr Vertrauen immer dankbar sein. Das operationelle, Projektbezogene Arbeiten, das ich bei der AZO gelernt habe, wird mir auch in Zukunft zum Vorteil gereichen. Mir scheint klar: Je mehr die Diplomtinnen und Diplomaten von der Arbeit der DEZA und umgekehrt die DEZA-Mitarbeitenden von den Tätigkeiten des (natürlich völlig unzutreffend) als Kern-EDA bezeichneten Teils des Departements wissen, desto besser. Denn unser Land kann es sich nicht leisten, verschiedene oder gar konkurrenzierende Aussenpolitiken zu haben. Wir haben eine Aussenpolitik, und die Entwicklungszusammenarbeit und die humanitäre Hilfe sind ein wichtiger Teil davon. Ich wünsche mir jedenfalls, dass der Dialog innerhalb des EDA und die direktionsübergreifende Zusammenarbeit mit dem Ziel der Stärkung einer kohärenten Schweizer Aussenpolitik noch verstärkt werden.

Simon Geissbühler, Bern